

Datum: 29.06.2010

Der Bund



opernhaus zürich

Redaktion "Der Bund"
3001 Bern
031/ 385 11 11
www.derbund.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 52'705
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 833.7
Abo-Nr.: 1071390
Seite: 35
Fläche: 86'161 mm²

«Diese Rolle ist meine Visitenkarte»

Begegnung mit der rumänischen Sopranistin Elena Mosuc, die am Opernfestival Avenches in Gaetano Donizettis tragischer Oper «Lucia di Lammermoor» die Titelrolle singt.



Elena Mosuc in Avenches: «Openair zu singen, ist immer eine enorme stimmliche Herausforderung.» Foto: zvg



Redaktion "Der Bund"
3001 Bern
031/ 385 11 11
www.derbund.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 52'705
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 833.7
Abo-Nr.: 1071390
Seite: 35
Fläche: 86'161 mm²

Interview: Marianne Mühlemann Frau Mosuc, stimmt es, dass Sie bei Ihrem Debüt als Lucia di Lammermoor noch Musikstudentin waren?

Ja, das war vor 18 Jahren. Ich studierte noch an der Hochschule für Kunst und Gesang in Bukarest. Es war ein Sprung ins eiskalte Wasser. Ich hatte keine einzige szenische Bühnen- und nur eine Orchesterprobe. Zum Glück wurde ich gut vorbereitet: Die rumänische Sängerin Gina Tabacaru hat die Lucia selber bis ins hohe Alter gesungen. Wir arbeiteten bei ihr zu Hause. Ich muss lachen, wenn ich daran zurückdenke. Lucias Wahnsinns-Szene probten wir am Boden - auf einem echten Bärenfell.

In Avenches ists weniger kuschelig. Sie singen unter freiem Himmel.

Openair zu singen, ist anders als in einem Opernhaus. Im geschlossenen Raum nimmt das Publikum die musikalischen Nuancen viel besser wahr. Unter freiem Himmel verpufft einiges. Dafür ist das Spektakel fürs Auge viel grösser.

Braucht es mehr Kraft und Gesten, um das Publikum zu berühren?

Openair zu singen, ist immer eine enorme stimmliche Herausforderung - und eine Gefahr: Die Grösse des Ortes verleitet zum Forcieren. Man muss unbedingt darauf achten, nicht mit der Substanz der Stimme, sondern technisch zu singen. Auch mit den Gesten darf man ein wenig grosszügiger umgehen. Etwas mehr Power, ja. Aber brüllen - das auf keinen Fall.

Lucia ist eine der anspruchsvollsten dramatischen Koloratursopran-Partien der Opernliteratur. Die Titelfigur wird wahnsinnig und stirbt. Sie haben sie immer wieder gesungen.

Für mich ist die Darstellung dieses komplexen Charakters zur Visitenkarte geworden. Jede Sängerin besitzt in ihrem Repertoire zwei bis drei Schlüsselpartien, mit denen sie sich besonders identifizieren kann. Für mich ist die Lucia eine solche Partie. Ich habe sie in schönen und weniger schönen Inszenierungen interpretiert. Und jedes Mal entdecke ich neue Facetten dieser Person.

Sie haben die Partie unter anderem am Zürcher Opernhaus gesungen.

Das war eine sehr erfolgreiche Inszenierung. In der subtilen Personenführung

und der Schräge des Bühnenbildes wurde die Verrücktheit von Lucia eindrucksvoll gezeigt. Doch meine bislang interessanteste Lucia habe ich letztes Jahr in Brüssel erarbeitet mit dem grossen Opernregisseur Guy Joosten.

Was war da anders?

Er zeigte Lucia als eine Frau, die nicht wahnsinnig wird, sondern ihrem Umfeld den Wahnsinn nur vorspielt. Ich war skeptisch, doch Joosten hat mich überzeugt. Diese Lucia ist eine moderne, rebellische junge Dame. Sie erkennt von Anfang an ihr Schicksal und weiss, dass alles auf ein Spiel hinausläuft, bei dem man nur gewinnen oder verlieren kann. Wie wir wissen, ist Lucia die grosse Verliererin. Am Ende schneidet sie sich mit einer Schere die Pulsadern auf.

Sie haben sich nicht nur singend, sondern auch wissenschaftlich mit wahnsinnigen Frauen auseinandergesetzt: in Ihrer Dissertation zum Thema «Das Wahnsinns-Motiv in der italienischen Oper des frühen 19. Jahrhunderts».

Im Laufe der Jahre, in denen ich mich dem italienischen Belcanto widmete, bekam ich das Bedürfnis, mich mit den Hintergründen, der Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte, der Aufführungspraxis und der Rollenanalyse konkreter auseinanderzusetzen. Vor vier Jahren hat mich mein inzwischen verstorbener Professor Dan Voiculescu ermuntert, eine Dissertation zu schreiben. Es ging

«Ich versuche Lucia als reales menschliches Wesen zu zeigen.»

mir in dieser Abhandlung primär darum, die Motivation der Figuren zu verstehen, die ich auf der Bühne zum Leben erwecke.

Und singen Sie Lucia heute anders?

Durch die Ergebnisse meiner Forschungsarbeit bin ich den seelischen Geheimnissen und Abgründen der Figuren viel näher gekommen. Trotzdem kann ich die Frage weder mit Ja noch mit Nein beantworten. Ich gestalte sie immer aus meinem tiefsten Inneren. Ich versuche

Lucia zu sein und sie als reales menschliches Wesen zu zeigen.

Haben Sie dunkle Seiten des Lebens erfahren, dass Sie sie auf der Bühne so glaubwürdig darstellen?

In Rumänien, da habe ich sehr schwere Zeiten erlebt. Zeiten starker Verzweiflung, wo ich nichts zu essen hatte. Es gibt Momente, wo man wie vor einer Kreuzung steht und nicht weiss, in welche Richtung man gehen soll. Oder noch schlimmer: Man ist in eine Richtung gegangen und bemerkt zu spät, dass man in einer Sackgasse gelandet ist. Die dunklen Seiten des Lebens haben mich sehr stark gemacht.

Wie wurden Sie Opersängerin?

Durch harte Arbeit, es wurde mir nichts geschenkt. Ich musste zuerst einen «richtigen» Beruf erlernen. Sieben Jahre habe ich als Grundschullehrerin gearbeitet, damit ich mir das Gesangsstudium finanzieren konnte. Erzogen wurde ich von meinen musikliebenden Grosseltern. Mir hat es immer gefallen, mit ihnen in die Kirche zu gehen und zu singen. In rumänisch-orthodoxen Kirchen gibt es ja keine Orgel. Der Chor ist das wichtigste musikalische Element des Gottesdienstes. Für mich war Musik immer eine Energiequelle. Bis heute beschäftige ich mich mit Spiritualität und Religion. Daraus schöpfe ich Kraft, um die weniger schönen Momente des Lebens zu überwinden.

Sie singen auf der Opernbühne von Tod, Angst, Enttäuschung, Rache, Mord, Liebesleidenschaft. Kommt es vor, dass Sie diese Gefühle auch im Alltag nicht mehr loswerden, dass Sie Violetta, Mimi, Donna Anna oder Lucia sind, wenn Sie beim Einkau- fen an der Kasse stehen?

Aber ja! Das kommt oft vor. Wenn ich eine neue Partie einstudiere, bin ich so absorbiert, dass ich alles um mich herum vergesse. In unserem Beruf kann man eben nicht einfach um halb sechs Uhr den PC herunterfahren. Da ist man dauernd «dran», bewusst oder unbewusst.

Sie sind 2009 beim Eröffnungskon- zert in Gstaad kürzestfristig für Ihre Kollegin Vesselina Kasarova einge- sprungen. Sagen Sie niemals Nein?

Das war eine spezielle Situation. Ich



Redaktion "Der Bund"
3001 Bern
031/ 385 11 11
www.derbund.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 52'705
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 833.7
Abo-Nr.: 1071390
Seite: 35
Fläche: 86'161 mm²

hatte Ferien, war zu Hause. Als die Anfrage kam, überlegte ich gerade, was ich zu Mittag kochen könnte. Es ist eine Ehre, an einem solchen Festival singen zu dürfen, so sagte ich zu. Es wurde aber ganz schön stressig. Ich hatte in der Hitze des Gefechtes das Konzertkleid vergessen. Früher bin ich öfter eingesprungen, heute brauche ich mehr Ruhe zwischen den Auftritten, damit ich die von mir erwartete Qualität geben kann.

Diesen Herbst debütieren Sie an der Metropolitan Opera. Heisst das, dass Sie danach nicht mehr an kleineren Orten wie Avenches singen?

Es ist mir nicht wichtig, ob ich an einem kleinen oder grossen Ort singe. Für mich zählt nur «mein Publikum». Und dass ich mit guten Kollegen arbeiten darf. Die Qualität ist wichtiger als der Ort.

Sie leben in Zürich. Haben Sie mit Rumänien abgeschlossen?

Ich bin in Rumänien präsent. Dass ich dort so verehrt werde, tut meiner Seele gut. Vor ein paar Jahren wurde ich vom Präsidenten von Rumänien mit einem Offiziersorden geehrt. Diesen Mai habe ich in meiner Heimatstadt Iasi das Ehrenbürgerrecht erhalten. Letztes Jahr wurde ich zur «Frau des Jahres» gekürt. Die Anerkennungen motivieren mich für meine Arbeit. Eine Arbeit, die ich liebe und ohne die ich niemals leben könnte.

Opernfestival Avenches: «Lucia di Lammermoor», Oper von Gaetano Donizetti. Inszenierung: Pier Francesco Maestrini. Premiere am 2. Juli, 21.15 Uhr. Weitere Vorstellungen mit Elena Mosuc in der Titelrolle am 7., 10., 16. Juli. www.avenches.ch/Opernfestival.